

Die Beschäftigung mit dem Briefwechsel Johann Gottlieb Naumanns ist mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten verbunden. Zahlreiche Briefe, die einen Gutteil der Quellen für biographische Arbeiten bildeten, sind heute verschollen. Andere Schriftstücke sind zwar noch vorhanden, aber über viele Bibliotheken verstreut. Nicht ohne weiteres ist der Briefbestand jeder Bibliothek oder jedes Archivs aufgearbeitet und leicht verfügbar, so dass mit unerwarteten Funden jederzeit gerechnet werden muss. Vereinzelt taucht sogar noch ein Brief des Komponisten im Antiquariatshandel auf, um kurze Zeit darauf wieder zu verschwinden, verkauft an eine Bibliothek oder eine Privatperson.¹ Trotz der Probleme soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick über die Quellenlage nicht unterbleiben.

Auszüge der Korrespondenz Naumanns wurden schon bald nach dessen Tode bekannt. Einen Teil des letzten Briefes, den Naumann an Elisa von der Recke schrieb, veröffentlichte die Dichterin und Freundin des Komponisten 1803 in ihrem Beitrag im *Neuen Teutschen Merkur*.² Ausführlicher nutzte August Gottlieb Meißner den vorhandenen Schriftwechsel für die erste Biographie Naumanns.³ Eine 1841 bzw. 1844 in zweiter Auflage anonym erschienene biographische Arbeit orientiert sich zwar in weiten Teilen an Meißner, wertet jedoch eine nicht unbedeutende Zahl weiterer Briefquellen aus. So fanden z. B. Teile des Briefwechsels mit der Braut Catharina von Grodtschilling Eingang in den Text.⁴ Insgesamt lässt sich bei den beiden letztgenannten Werken ein Korpus von über 100 Briefen von oder an Naumann feststellen, gleich ob sie nur erwähnt wurden oder auszugsweise bzw. vollständig zum Abdruck gelangten.

1 So geschehen mit einem Brief Johann Gottlieb Naumanns vom 25. März 1801 an einen unbekanntem Adressaten, der im Herbst 2001 zum Kauf angeboten wurde.

2 Elisa von der Recke, *Ueber Naumann, den guten Menschen und großen Künstler*, in: *Neuer Teutscher Merkur*, Bd. 1, Weimar 1803, S. 107–135, 190–212, 274–290, hier S. 278.

3 August Gottlieb Meißner, *Bruchstücke zur Biographie J. G. Naumann's*, 2 Bde., Prag 1803/04, z. B. Bd. 2, S. 58 f., 181 ff. oder 198 ff.

4 Die Biographie erschien in zwei Teilen mit durchgehender Seitenzählung unter dem Titel: *Des Sächsischen Kapellmeister's Joh. Gottlieb Naumann Jugendgeschichte in sprechenden Zügen dargestellt. Mit einer Vorrede von Dr. Gottfried Heinrich von Schubert* bzw. *Des Sächsischen Kapellmeister's Joh. Gottlieb Naumann Künstler- und Familien-Leben, als Fortsetzung seiner Jugendgeschichte*, Dresden 1844, S. 265 ff., 293 ff. Der gesamte Briefwechsel zwischen Naumann und Grodtschilling lag allerdings schon Meißner vor, wurde von diesem jedoch kaum verwendet: Meißner, *Bruchstücke* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 321.

Im Jahre 1917 erschien ein Brief Naumanns in einem Band mit Briefen an Elisa von der Recke.⁵ Richard Engländers Standardwerk zur Naumannforschung von 1922 erwähnt und zitiert gleichfalls diverse, bis dato unbekannte Briefe des Komponisten. In einem Anhang ist ein zum Großteil vollständig übertragenes Konvolut von knapp 20 Briefen versammelt. Es vermittelt einen guten Eindruck der Korrespondenz Naumanns, angefangen von seinem ersten Italienaufenthalt mit zwei Briefen an Padre Martini bis hin zu einem Schreiben aus seinem letzten Lebensjahr an die Sängerin Ernestine Schäfer.⁶ Insgesamt 18 Briefe aus der Korrespondenz zwischen Naumann und Padre Martini listet des Weiteren ein von Anne Schnoebelen aufgestelltes, kommentiertes Verzeichnis der Briefsammlung Martinis im Civico Museo Bibliografico Musicale Bologna von 1979 auf.⁷ Schließlich hat Ortrun Landmann in einem Artikel aus dem Jahre 2000 die im Mecklenburgischen Landeshauptarchiv Schwerin aufbewahrten Schriftstücke veröffentlicht, welche Naumann und den Ludwigscluster Hof betreffen.⁸

Nur etwa ein gutes Dutzend der Briefe, die in den biographischen Werken von Meißner und des Anonymus angeführt werden, ist derzeit zu lokalisieren. Auch die von Engländer zum ersten Mal zur Forschung herangezogenen Briefe sind nur zur Hälfte in Bibliotheken nachweisbar. Besonders die Briefe an den Bruder Friedrich Gotthard Naumann und der Briefwechsel mit Catharina von Grodtschilling müssen bislang als verschollen gelten. Nichtsdestotrotz haben sich über 100 Briefe von bzw. an Naumann in Bibliotheken Deutschlands, Dänemarks, Italiens, Österreichs, Schwedens und der USA erhalten.⁹ Es darf angenommen werden, dass noch weitere Institutionen, etwa in Italien oder in Osteuropa, entsprechende Schriftstücke verwahren.¹⁰

Ein Brief, der für das musikalische Denken Naumanns äußerst erhellend ist und deshalb vorgestellt werden soll, befindet sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin. Er datiert vom 8. September 1799, enthält jedoch keine Anrede und auch keine Anschrift. Aus dem Inhalt lässt sich der Empfänger dennoch zweifelsfrei ermitteln: Es ist der Dich-

5 Otto Clemen, *Briefe an Elisa von der Recke. Aus den Originalen in der Museumsbibliothek in Mitau*, Berlin [1917], S. 21 f (*Kurland in der Vergangenheit und Gegenwart* 3).

6 Richard Engländer, *Johann Gottlieb Naumann als Opernkomponist (1741–1801). Mit neuen Beiträgen zur Musikgeschichte Dresdens und Stockholms*, Leipzig 1922, S. 389–414.

7 Anne Schnoebelen, *Padre Martini's Collection of Letters in the Civico Museo Bibliografico Musicale in Bologna. An annotated Index*, New York 1979, S. 419–421. Die Einträge enthalten ein Textincipit und eine kurze Inhaltsangabe. Vgl. auch Alina Zórawska-Witkowska, *Johann Gottlieb Naumann nella corrispondenza con padre Martini*, in: *Quadrievium Nuova Serie* 1 (1990), S. 119–132.

8 Ortrun Landmann, *Die Beziehungen des Schwerin-Ludwigscluster Hofes zum Kurfürstlich-Sächsischen Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann*, in: *Musik in Mecklenburg. Beiträge eines Kolloquiums zur mecklenburgischen Musikgeschichte* (Hrsg. Karl Heller und Andreas Waczkat), Hildesheim u. a. 2000, S. 354–364 (*Studien und Materialien zur Musikwissenschaft* 21). Zwei Schreiben waren auszugsweise schon von Clemens Meyer veröffentlicht worden: *Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle. Geschichtliche Darstellung der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Schwerin 1913, S. 255 f.

9 In: D-B, D-BNu, D-DI, D-KIL, D-Leu, D-Mbs, D-SWa, D-WRgs; DK-Kk; I-Bc; A-Wn, A-Wgm; S-Sk, S-Smf, S-Uu; US-Wc.

10 Eine erste Bestätigung hat die Vermutung durch einen Aufsatz Gudrun Buschs erfahren, in welchem ein in LV-Rg befindlicher Brief Naumanns zitiert wird. Vgl. Gudrun Busch, *Die Emanzipation einer „freyen Kurländerin“*, oder: *Musik und Musiker im Leben Elisa von der Reckes*, in: *Die Verbreitung der Werke Carl Philipp Emanuel Bachs in Ostmitteleuropa im 18. und 19. Jahrhundert. Bericht über das Internationale Symposium (Teil 2) vom 12. bis 16. März 1998 in Frankfurt (Oder), Zagan und Zielona Góra* (Hrsg. Ulrich Leisinger und Hans-Günter Ottenberg), Frankfurt (Oder) 2002, S. 360–398, hier S. 390 (*Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Konzepte*, Sonderband 3, Teil 2).

ter Friedrich Gottlieb Klopstock. In der schon erwähnten Sekundärliteratur ist der Brief nicht verzeichnet und auch die *Hamburger Klopstock-Ausgabe*, die alle Briefe von bzw. an Klopstock versammelt, teilt nur die Existenz eines solchen Briefes mit, hält ihn aber für verschollen.¹¹

In diesem Brief äußert sich Naumann zu einzelnen Momenten seiner Vertonung von Klopstocks *Psalm*, einer Ode, die aus Paraphrasen zum *Vaterunser*-Gebet besteht, 1787¹² entstand und 1790 erstmals veröffentlicht wurde. Noch im selben Jahr vertonte der Hamburger Städtische Musikdirektor Christian Friedrich Gottlieb Schwencke den Text Klopstocks. Die Komposition Naumanns, die als dessen einzige auftragsfrei entstandene größere Arbeit gilt, kam am 21. Juni 1799 in der Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt zur Uraufführung. Aufgrund des großen Erfolges wurde das Werk am 21. Oktober am selben Ort wiederholt; überschüssige Einnahmen flossen wie bei ersten Male Bedürftigen zu. Die überwältigende Zustimmung für dieses Werk lässt sich auch an den publizierten Reaktionen ablesen. Sowohl in der Juni- als auch in der Septemerausgabe des *Journal des Luxus und der Moden*¹³ nahm die Schilderung der Aufführung breiten Raum ein. Einige unglückliche Formulierungen und fehlerhafte Angaben forderten daraufhin den Dresdner Kriegsgerichtsrat Johann Leopold Neumann dazu heraus, in einer eigenen Schrift genauestens Bericht von diesem musikalischen Großereignis zu geben. In seiner Eigenschaft als Freund des Komponisten, als Übersetzer und Herausgeber der schwedischen Opern Naumanns, *Amphion* und *Cora*, sowie als dessen Textdichter für einige Lieder sind seine Ausführungen wohl tatsächlich als glaubhaft einzuschätzen. Demnach hat der kurfürstliche Hausmarschall Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz Naumann auf den Klopstockschen Text zuerst hingewiesen:

„Eben hatte er die Bogen der neuen Ausgabe von Klopstocks Oden erhalten, worinn dasselbe stand, als er schon Herrn Naumann den Vorschlag that, diesen Psalm, als einen seiner Muse ganz würdigen Stof zu componiren. Naumann fasste den Einfall auf! arbeitete sein Meisterwerk und machte im Jänner 1799 einige seiner Freunde mit den Haupttheilen der Partitur am Flügel bekannt.“¹⁴

Noch im Jahre 1808 verteidigte Neumann den sächsischen Hofkapellmeister, indem er in den zum *Dresdner Anzeiger* gehörenden *Beiträgen zur Belehrung und Unterhaltung* auf einen zuvor im selben Blatt veröffentlichten Artikel eines Unbekannten reagierte und darin das *Vaterunser* als erhabenstes Werk der naumannschen Tonkunst pries.¹⁵ Interessante Einzelheiten bietet auch ein Artikel einer weiteren Person aus dem Umfeld Naumanns. Elisa von der Recke, langjährige Freundin des Hofkapellmeisters und Dich-

11 Vgl. HKA, *Briefe X/2: Briefe 1799–1803*, Bd. 2: *Apparat/Kommentar* (Hrsg. Rainer Schmidt), Berlin und New York 2003, S. 465.

12 Zur Datierung vgl. Magda Marx-Weber, *Klopstocks „Vater unser“ und seine Vertonungen durch Schwenke und Naumann*, in: *Beiträge zur Musikgeschichte Hamburgs vom Mittelalter bis in die Neuzeit* (Hrsg. Hans Joachim Marx), Frankfurt (Main) u. a. 2001, S. 405–419, hier S. 405 f., Anm. 5 (*Hamburger Jahrbuch für Musikwissenschaft* 18).

13 Anonymus, *Großes Geistliches Concert in Dresden* bzw. *Ausführlichere Nachricht vom großen Oratorium in Dresden*, in: *Journal des Luxus und der Moden*, 14 (1799), S. 352 f. bzw. 456–461.

14 [Johann Leopold Neumann], *Beytrag zu den Annalen der Tonkunst in Dresden. Enthält die Berichtigung eines andern Fragments im Modejournale für den Monath September 1799*, [Dresden] 1800, S. 7.

15 Anonymus, *Sächsische Schule der Tonkunst*, in: *Beiträge zur Belehrung und Unterhaltung*, 61. Stück, 8. August 1808, S. 357 bzw. Johann Leopold Neumann, *Anmerkungen zu der Charakteristik Naumann's im 61. Stücke dieser Blätter*, in: ebd., 77. Stück, 3. Oktober 1808, S. 456.

terin einiger seiner Lieder, konnte sowohl im Winter 1798/1799 über weite Strecken den Entstehungsprozess des Werkes als auch die zweite Aufführung miterleben. Im *Neuen Teutschen Merkur* hat sie davon berichtet.¹⁶ Das Bild des außergewöhnlichen Zuspruchs für Naumanns Komposition rundet eine im separaten Druck erschienene zwölfseitige Eloge eines Anonymus ab, die den bezeichnenden Titel trägt: *Klopstock und Naumann. Dichtkunst und Tonkunst in ihrer erhabensten Anwendung. Dresden, bey Heinrich Gerlach, 1799.*

Ein Druck des konzertanten Chorwerkes wurde 1823 unter dem Titel *Um Erden wandeln Monde &c. PSALM mit dem Vater unser von KLOPSTOCK und NAUMANN. Partitur. Bey Breitkopf & Härtel in Leipzig veröffentlicht.*¹⁷

Naumann hat das literarische Werk Klopstocks mit großem Interesse aufgenommen.¹⁸ Es ist daher nicht verwunderlich, dass die hohe Wertschätzung für den Dichter den Dresdner Hofkapellmeister zur persönlichen Kontaktaufnahme drängte. So gestatteten es die Skandinavienreisen dem Komponisten, Klopstock direkt in Hamburg aufzusuchen. In der Hansestadt weilte er das erste Mal auf seiner Rückreise von Schweden im Juli 1778.¹⁹ Auch auf seiner Heimreise aus Dänemark im Jahre 1786 machte Naumann in Hamburg Station und traf dort mit dem Dichter zusammen. Am 1. Mai 1786 schrieb er darüber an Friederike Brun:

„Klopstock u: wer ihm angehört, unser Cramer u: Consorten, Bach, Büsch ppp ist der Circkel in welchem ich seit einigen Tagen webe u: lebe.“²⁰

Neben dem *Psalm* vertonte Naumann noch zwei weitere Oden Klopstocks, *Die Lehrstunde von Klopstock in Musick gesetzt von Naumann. Dresden, im Hilscherischen Musickverlage [1786]*²¹ und *Die beyden Gräber.*²² Besonders *Die Lehrstunde* darf zu den Komposi-

16 Elisa von der Recke, *Ueber Naumanns Komposition des Klopstockischen Psalms und seine zweite Aufführung in Dresden*, in: *Neuer Teutscher Merkur*, Bd. 3, Weimar 1799, S. 343–358.

17 Das Werk wurde im Jahre 2001 erneut gedruckt: Ortrun Landmann (Hrsg.), *Johann Gottlieb Naumann. „Um Erden wandeln Monde“: Psalm mit dem „Vater unser“. Text von Friedrich Gottlieb Klopstock. Photomechanischer Nachdruck der Partiturausgabe 1823*, Wiesbaden u. a. 2001 (*Das Erbe deutscher Musik*, Sonderreihe 8). In der Einführung erläutert die Herausgeberin Hintergründe zur Entstehung und den Aufbau des Werkes.

18 Meißner, *Bruchstücke* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 279.

19 HKA, *Briefe IX/2: Briefe 1795–1798*, Bd. 2: *Apparat/Kommentar/Anhang* (Hrsg. Rainer Schmidt), Berlin und New York 1996, S. 762. Der aufgeführte Nachweis in den *Hamburgischen Adreß-Comtoir-Nachrichten 1778* deckt sich mit den Angaben zur Reiseroute bei Meißner, *Bruchstücke* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 36 f. und – insbesondere – Anonymus, *Naumann*, S. 164–185, 201 f. Die in HKA, *Briefe IX/2* (wie Anm. 18), S. 762 auf den Juli 1776 datierte erste Begegnung von Naumann und Klopstock, die auf Moritz Nestlers Biographie zurückgeht, ist falsch (Moritz J. Nestler, *Der Kursächsische Kapellmeister Naumann in Blasenwitz. Eine Darstellung seiner Lebensgeschichte. Dresden 1901*, in: *Johann Gottlieb Naumann. Anlässlich der 250. Wiederkehr seines Geburtstages* (Hrsg. Reiner Zimmermann), Dresden 1991, S. 121 f.); zur richtigen Datierung vgl. Engländer, *Naumann* (wie Anm. 6), S. 65.

20 DK-K: NKS 1992i, Nr. 9.

21 Diese Veröffentlichung bildet gleichzeitig den Erstdruck der Klopstockschen Ode. Vgl. HKA, *Addenda III: Die zeitgenössischen Drucke von Klopstocks Werken. Eine deskriptive Bibliographie von Christiane Boghardt, Martin Boghardt, Rainer Schmidt*, 2 Bde., Berlin und New York 1981, Bd. 1: Nr. 1–2004, S. 360.

22 Die Komposition erschien 1798 in Leipzig in Carl Gottlieb Herings *Magazin für Kenner und Freunde der Tonkunst* (Jahrgang unbekannt, o. S. [1–5] – Exemplar in: US-Wc).

tionen Naumanns gerechnet werden, die einen größeren Bekanntheitsgrad erlangten.²³ Das Stück für zwei Solostimmen und Klavierbegleitung wurde auch von Klopstocks Frau Johanna Elisabeth und deren Tochter Margaretha Johanna in Gesellschaft gern gesungen.²⁴ Mit Klopstocks dramatischen Werken tat sich Naumann hingegen schwer; an eine musikalische Umsetzung wagte er sich nicht.²⁵ Naumanns zähes Ringen um die adäquate musikalische Gestaltung des klopstockschen *Psalms*, was eindrucksvoll in seinem offenerzigen Brief an den Dichter zutage tritt, belegen auch andere Quellen. Der Kieler Professor für antike Literatur und Homiletik Carl Friedrich Cramer, der Naumanns dänische Oper *Orpheus og Eurydike* mit einer deutschen Übersetzung versehen und einen vom Komponisten besorgten Klavierauszug 1787 herausgegeben hatte,²⁶ unterrichtete Klopstock in einem Brief vom Vorhaben des Dresdner Kapellmeisters:

„Er hat mir den Plan seiner Composition Ihres Vaterunsers detaillirt; das er zu einem Werke einrichten will, welches mit aller Pracht der Musik in einem Pantheon, und mit aller Eingeschränktheit der musikalischen Mittel, in einer Dorfkirche soll gegeben werden können. Er verstand es nicht ganz; ich erklärte ihm aber die noch ihm ein wenig verborgenen Stellen der Ideenverknüpfung.“²⁷

Auch Elisa von der Recke erwähnte die Hindernisse, die der Komponist bei diesem Werk überwinden musste.²⁸ Naumann-Biograph Meißner ist ihr in seiner Darstellung gefolgt.²⁹

In einer Nachricht an Carl August Böttiger vom 21. September 1799 teilt Klopstock den Erhalt von Naumanns Brief vom 8. September 1799 mit.³⁰ Dieser Brief des Komponisten beantwortet wiederum ein Schreiben Klopstocks, das zwar nicht überliefert ist, über dessen Inhalt der Komponist jedoch am 30. August des Jahres an Elisa von der Recke berichtet:

„Klopstock (denken Sie welche Seltenheit!) hat mir einen sehr lieben u. freundschaftlichen Brief geschrieben. Der Inhalt bezieht sich größtentheils auf das Vaterunser von dem er will so viel gehört haben, u. empfiehlt mir im Voraus ein paar interessante Menschen die er mir gegen Ende October zuschicken wird, nemlich Msr. d'Aranjo u. Mad. Cappadoce, denen ich das Vaterunser, die Lehrstunde, die beiden Gräber hören lassen soll u. diese sollen ihm alsdann besonders vom 1ten Stück Rapport abstaten.“³¹

23 Vgl. Engländer, *Naumann* (wie Anm. 6), S. 125 bzw. Johann Gottfried Herder, *Briefe. Gesamtausgabe 1763–1803*, unter Leitung von Karl-Heinz Hahn hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen Literatur in Weimar (Goethe- und Schiller-Archiv), Bd. 5: *September 1783–August 1788*, bearb. von W. Dobbek und G. Arnold, Weimar 1986, S. 150, S. 160.

24 HKA, *Briefe IX/1: Briefe 1795–1798*, Bd. 1: *Text* (Hrsg. Rainer Schmidt), Berlin und New York 1993, S. 7.

25 Brief Körners an Schiller vom 21.1.1788, in: *Schillers Werke. Nationalausgabe*, Bd. 33/I: *Briefwechsel. Briefe an Schiller. 1781–28.2.1790. (Text)* (Hrsg. Siegfried Seidel), Weimar 1989, S. 167.

26 Vgl. Engländer, *Naumann* (wie Anm. 6) S. 158 f.

27 Brief Cramers an Klopstock vom 28.11.1798, in: HKA, *Briefe IX/1* (wie Anm. 23), S. 272 f.

28 Recke, *Naumanns Komposition* (wie Anm. 15), S. 346 f.; dies., *Ueber Naumann* (wie Anm. 2), S. 206.

29 Meißner, *Bruchstücke* (wie Anm. 3) Bd. 2, S. 280 ff. Daraus wörtlich übernommen in: [ohne Autor], *Naumann* (wie Anm. 4), S. 351 ff.

30 HKA, *Briefe X/1: Briefe 1799–1803*, Bd. 1: *Text* (Hrsg. Rainer Schmidt), Berlin und New York 1999, S. 89.

31 D-Dl: Q. 42, fol. 63r–63v.

Da keine weiteren Schriftstücke zwischen den beiden Künstlern auf uns gekommen sind, ist somit der Naumann-Brief als einziges Dokument der Korrespondenz anzusehen. Der Brief besteht aus einem Doppelblatt und ist auf allen vier Seiten beschrieben. Er hat folgenden Wortlaut:³²

Unmögl: kan ich so lange warten bis Ihre angemeldeten, Verehrungswürdigster, hier erscheinen; ich kan dem Drange nicht widerstehn, für Ihre gütige Zuschrift meinen besten Danck abzustatten u: zugleich kurze Rechenschaft über das von mir musickalisch bearbeitete Stück des vortrefl: Psalms: Um Erden wandeln Monde pp [etc.] abzulegen. – So wie ich dieses erhabene Gedicht zu Gesicht bekam, so fühlt' ich, ohngeachtet der vielen u: mancherlei großen Schwierigkeiten, einen unwiderstehlichen Beruf dazu, es zu componiren; wozu sich noch die Wünsche verschiedener meiner Freunde, besonders die des Herrn Haußmarschalls Freiherrn v: Racknitz gesellten u: aufforderten. Lange dacht' ich über den Plan oder die musicalische Form des Wercks nach; u: unter allen die sich mir darstellten, fand' ich keine paßender u: zweckmäßiger als die: das Ganze in zwey verschiedene Chöre zu vertheilen; nehml: ein Chor sagt oder singt nur die Worte des erhabenen Dichters mit Begleitung des Orchesters zur Verstärkung des musical: Ausdrucks nach Maaßgabe u: Inhalt des Textes. Das 2^{te}: Chor tritt mit den Worten des Gebets in ernsthaften gleichsam Choralmäßigen Styl ein, mit keiner andern Begleitung als die der Orgel, Posaunen, u: Baß-Instrumente daß dadurch, nicht nur eine beständig unterhaltende Abwechßlung von zweyerlei verschiedenen Gattungen von Musick erreicht; die Theile des Gebets ihrer Würde gemäß hervorragen; u: nicht /:welches bei jeder andrer Form fast unvermeidlich war:/ Neben Sache wurden; daß der Dichter nicht vernachlässiget blieb; sondern alles in das rechte Licht gestellt werde, war hierbei meine Absicht. –

Da ich mir als Mensch u: Christ nichts tröstlichers dencken kan, als Gott, Vater nennen zu dürfften; u: die ersten Worte Vater unser pp [etc.] mich dazu berechtigten, so trug' ich kein Bedencken, das Wort Vater in allen Bitten durchaus vom ganzen Chore im Einklange zu wiederholen, als: Geheiliget werde dein Nahme. Vater, geheiliget werde pp. Zu uns komme dein Reich; Vater, zu uns komme pp Dein Wille gescheh pp Vater dein Wille pp u: s: w: – Bey'm Schluß jeder Bitte, wiederholen nochmahls vier Solo Stimmen ohn' alle Begleitung, das wesentlichste der Bitte, als: Vater, Vater gieb uns täglich Brot! – Vater, vergieb uns ppp Dieser kleine Nachsatz wirckt unwiderstehlich.

Auf diese Art alterniren beide Chöre bis zum Schluß: denn dein ist das Reich pp wo sich beide vereinen u: mit einem 8 stimmigen zwey Chörigen Fugen Satz schlüßen; in welchem das erste Chor mit einem eigenen Thema nur die Worte sagt: Anbetung dir, inzwischen das zweyte mit einem andern Thema, jene, denn dein ist das Reich pp sagt, bis zum gemeinschaftl: Amen. Hier haben Sie mein Verehrungswürdigster einen kurzen Umriß von der gewählten Form. – Der Eindruck den dieses Werck bey allen die es gehört haben gemacht hat; schmeichelt mir daß ich nicht ganz den Zweck verfehlt habe; Ob aber Vater Klopstock nicht manches dagegen einwenden könnte, ist eine andre Frage! Nach meinen geringen Gaben u: Kräften hab'

32 D-B: Mus. ep. Johann Gottlieb Naumann 3 (Nachlass Poelchau). Die originalen Schreibweisen wurden weitgehend beibehalten, ebenso die originalen Hervorhebungen durch Unterstreichungen; durch Strich verkürzte Buchstabenverdopplungen bei „m“ und „n“ wurden stillschweigend aufgelöst.

ich geleistet was ich vermag, u: ich kan es nicht beßer! Über ein Jahr hab' ich daran gearbeitet u: gefeilt! – Die leuchtenden u. erleuchteten³³ haben mir viel zu schaffen gemacht, u: noch mehr: Einige krümmen sich durch Einöden! – Der rechte Sinn u. wahre Verstand der Stelle: Ob wohl hoch über des Donners Bahn pp in Beziehung auf die folgenden Worte der Bitte: Vergieb uns unsere Schuld! pp war u: blieb mir, so wie mehreren alhier, etwas dunckel u: unverständlich! Ich wollt' es wagen deswegen an Sie zu schreiben, als voriges Jahr eben der Bürger Cramer hier war der mir den Gesichtspunct zeigte von welchem Sie ausgegangen waren; u: nun wurde die Stelle mir u: allen klar. –

Als das Werck, welches ich von niemanden noch nicht componirt glaubte, die Hälfte errungen war, erfuhr ich daß bereits eine Composition von Hr: Schwencke in Hamburg da sey, u: beinahe wär' ich auf halbem Wege stehn geblieben; bis ich mir sagte, daß mehrere Wege zu einem Ziele führen können. Nun ist es da, u: ich habe mich bestrebt es so allgemeinnützig u: brauchbar als mögl.; zu bearbeiten. Ich war gesonnen es öffentl: heraus zu geben, da ich aber zu mercantilischen Speculationen schlechterdings nichts taugte; so muß ich abwarten ob sich vielleicht ein ehrlicher Verleger findet der mir meine darauf verwandte Zeit u: Arbeit nur einigermaßen bezahlt, es dadurch als Eigenthum an sich bringt um es der Welt, wie ich glauben sollte zu eben nicht seinem Schaden, durch öffentliche Herausgabe, bekannt zu machen; wo nicht so bleibt es verborgen. Cramer wünschte die öffentliche Bekantmachung so bald als mögl: um es sogleich ins französische zu übersetzen; worauf ich ihm erwiederte daß das unnütze Arbeit für ihn seyn würde, weil ja das Vater Unser in Frankreich nicht mehr Mode sey! So über alle Beschreibung schwer Klopstockische Poesie zu componiren ist, so belohnt sie den Componisten dadurch daß er nicht ganz gewöhnl: u: alltägl: Musick hervorbringt wenn er sich bestrebt dem hohen Adlerfluge auch nur als Käutzlein nachzuflattern! – Verzeihen Sie edler verehrungswürdigster diese lange Epistel dem der mit der höchsten u: unbegrenzten Ehrfurcht ist u: unveränderlich bleibt, ganz der Ihrige

Naumann

Dresden
den 8 Sept:
1799.

P:S: An der Musick der beyden Gräber hab' ich etwas geändert. Da doch 3. Stimmen, nehml: der Wanderer u: die aus den Gräbern eigentlich zum Singen dazu gehören, so war mir immer als ob etwas fehlte daß nur 2 Stimmen das Stück enden. ich habe mir daher erlaubt gegen Schluß des Stücks den Wanderer auch mit eintreten zu laßen mit den Worten: Ach! ihr starbet umsonst für das Vaterland, u: so mit allen 3 Stimmen zu schlüßen. Verzeihung der Freyheit!

Das Vater Unser oder der Psalm, dauert eine kleine Stunde.

33 Unter den Wörtern „leuchtenden“ und „erleuchtenden“ ist der Wortakzent angegeben: Die betonte Silbe „leucht“ ist unterstrichen, während unter den unbetonten Silben kleine Kreise gezeichnet sind.